Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 30 (1975)

Heft: 2

Buchbesprechung: Von neuen Büchern

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Von neuen Büchern

Sicco Mansholt – Die Krise – Europa und die Grenzen des Wachstums – Rowohlt-Taschenbuchverlag

Der europäische Anfang – er schreibt darüber:
«Einer meiner politischen Freunde hatte den Auftrag erhalten, bei bestimmten Ministern meine Kandidatur zu befürworten. Als erstes begab er sich zu Adenauer, den er kannte. ‚Wer ist dieser Mansholt?' fragte Adenauer. ‚Das ist ein Sozialist, er ist Landwirt.' – ‚Was? Landwirt und Sozialist? Das geht zu weit ... nein, niemals.' Ich war gefährlich.»
Ungefähr so wird es meinen Freunden gehen, wenn ich nun von diesem gefährlichen Manne eine Schrift bespreche. Von jenem Manne, der als Präsident in Brüssel so brutal und rücksichtslos in Europa neue Landwirtschafts-Strukturen, ohne oder doch mit weniger Bauern aufbauen wollte. Aber wie einst Justus von Liebig am Schlusse seines Forscherlebens erahnte, welcher Entwicklung er mit seiner Forschung Tür und Tor geöffnet hatte, so will uns scheinen, hätte auch Mansholt heute einiges hinzugelernt. Er schreibt selber darüber:
«Der Gedankenaustausch mit den Bauernführern war interessant, der mit den Bauern selber sogar leidenschaftlich, weil sie mir heftig widersprachen und die schwachen Punkte bloßlegten. Von diesen Bauern habe ich eine Menge gelernt.
Einige dieser Auseinandersetzungen sind mir noch in guter Erinnerung. Den gleichen Schock versetzte mir die Begegnung mit Genin, der zwar nur ein kleiner Landwirt war, aber Weitblick besaß und von Europa überzeugt war. Um die Bauern wirklich kennenzulernen, mußte ich sie dort aufsuchen, wo sie zu Hause waren. Wenn nämlich ein Landwirt, und das trifft selbst für die Verbandsführer zu – fern von seiner gewohnten Umgebung, in einer Versammlung von Fachleuten oder vor dem Wirtschafts- oder Sozialrat sprechen soll, legt er ein gekünsteltes Verhalten an den Tag. Er ist oft verunsichert durch die wissenschaftlichen und technischen Begriffe, mit denen er nicht vertraut ist. Er ist wortkarg oder drückt sich unzulänglich aus, deshalb muß man bei ihm zu Hause mit ihm sprechen. Das ist der einzige Weg, um die wahren Bedürfnisse der bäuerlichen Bevölkerung kennenzulernen. Man muß direkt mit den Betroffenen sprechen.»
Aber welches war das Ziel seines landwirtschaftlichen Strukturaufbaues? Auch darüber schreibt er:
«Schon als Minister für Landwirtschaft in den Niederlanden habe ich den größten Teil meiner Zeit der Entwicklung einer neuen Landwirtschaftsstruktur gewidmet, wobei ich vom Familienbetrieb ausgegangen bin. Der Familienbetrieb – Vater und Sohn – war ein erster Entwurf für das, was ich später in Europa versucht habe, weiter zu entwickeln. Dies geschah in Übereinstimmung mit dem allgemeinen Wunsch der landwirtschaftlichen Organisationen

– also keine großen, industriell arbeitenden Betriebe, die vielleicht billiger arbeiten könnten, sondern der Mensch im Mittelpunkt. Der Mensch und sein Betrieb.
Bei einer Versammlung in der Bretagne sprach Lambert, der die Materie aus dem «ff» beherrschte, und weiß was er will. Während mir die örtlichen Verbände einen freundlichen Empfang bereitet hatten, beschuldigte mich Lambert, ich diente einseitig den Interessen des Marktes; nach seiner Meinung gäbe ich mich mit technischen Maßnahmen zufrieden, die keinerlei Lösung brächten und ich hätte das soziale Problem der kleinen Landwirte übersehen, die vor allem in der Bretagne schwer zu kämpfen hätten. Beim Zuhören begriff ich – vielleicht mehr dank seiner Leidenschaftlichkeit, als auf Grund seiner Argumente –, daß wir die gemeinsame Agrarpolitik auf einer menschlicheren Ebene angehen müßten. Ich kehrte heim und war froh, daß ich ihn und die anderen angehört hatte. Ich brauchte diese intellektuelle Dusche, diese Angriffe. Und Lambert hat mir eine gute Lektion erteilt.
Von großer Bedeutung war, daß wir uns in den Niederlanden auf einen guten landwirtschaftlichen Unterricht berufen konnten. Bauern, die nie eine landwirtschaftliche Schule besucht hatten, gehörten immer zu den Ausnahmen . . .»
Auch zur Frage von *Preis und Qualität* ist er der Meinung, es wäre einer der Nachteile der gemeinsamen Agrarpolitik, daß der Anreiz zur Qualitätserzeugung fehle. Pessimistisch ist er der Meinung, daß wir die Qualität der Erzeugnisse kaum verbessern könnten. Ganz besonderen Anstoß soll dieses Streben seine Forderung einer Kursänderung erhalten: «Nicht mehr größtmögliche Produktion in den reichen Teilen der Welt, also in Europa – sondern eine starke Einschränkung des Produktionswachstums.» *«Wir werden lernen müssen, uns als gute Verwalter zu benehmen, damit wir unseren Nachkommen noch eine Welt hinterlassen können, in der man leben kann.»*

Soweit Mansholt! Wie ganz anders würde er doch da geurteilt haben, wenn er die Grundlagen und Voraussetzungen, aber auch die praktischen Erfolge der organisch-biologischen Anbauweise gekannt hätte!

Eine herzliche Bitte!

Wer von Euch den Abonnementsbetrag für die «Vierteljahrsschrift» für 1975 noch nicht bezahlt hat, bitten wir recht herzlich, dies in den nächsten Tagen besorgen zu wollen.

Diese Bitte geht auch an unsere Freunde im Auslande. Auch sie bitten wir, den Abonnementsbetrag von Franken 13.50 in den kommenden Tagen auf unser Postcheckkonto 30–18316 Dr. Hans Müller, Großhöchstetten, einzahlen zu wollen. Herzlichen Dank für alle gütige Besorgung!